

4. Jedem Selbstrechner bzw. dessen bevollmächtigtem Angestellten wird von der Geschäftsstelle der ADCA nach erfolgter Abrechnung eine Bescheinigung ausgehändigt, die ihn ermächtigt, die zu seinem Verzeichnis gehörenden Zahlzettel der einzelnen Selbstzahler und Kommissionäre in geschlossenen Bündeln in der Paketaustauschsstelle, Barpaketauffasse des Vereins der Buchhändler zu Leipzig, abzuholen. Die Bescheinigungen werden nur persönlich ausgehändigt und dürfen nicht durch die Post zugesandt werden.

Leipzig, den 19. April 1922.

Der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Dr. Arthur Meiner.
Mag. Röder.

Paul Schumann.
Otto Paetsch.

Hans Goldmar.
Ernst Reinhardt.

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß, wie in den Vorjahren, eine allgemeine Versendung der Formulare zur Anmeldung für das Fremdenverzeichnis und das Verzeichnis der Selbstrechner für Kantate 1922 nicht erfolgt, bitten vielmehr die Mitglieder, die Formulare von uns besonders zu verlangen.

Die Rücksendung der Formulare hat bis spätestens Mai 1922 an die Geschäftsstelle zu erfolgen.

Leipzig, den 19. April 1922.

Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Dr. Adermann, Syndikus.

Die Geldentwertung und der deutsche Verlagsbuchhandel.

Von Bücherrevisor Hans Stoll, München.

(Fortsetzung zu Nr. 91.)

Wenn nun feststeht, daß die heutigen Gewinne mehr oder weniger nur Scheingewinne sind, so ist es eine selbstverständliche Folgerung, daß der Kaufmann in seinen Bilanzen nicht gerne mehr von einem Reingewinn schlechthin reden möchte, sondern daß er den Wunsch besitzt, eine Trennung zwischen Scheingewinn und Geldentwertungsgewinn einerseits und andererseits wirklichem wirtschaftlichen Reingewinn oder Verlust vorzunehmen. Ich kann hier auf die Literatur und die verschiedenen Vorschläge nicht eingehen, immerhin möchte ich aber auf die sehr wichtige Arbeit von Wahlberg*) hinweisen, in welcher die wichtigste Literatur behandelt ist. Das Problem solcher »Wirtschaftsbilanzen« außerordentlich schwierig. Für den Laien scheint es einfach, weil es eigentlich genügen müßte, wenn man die Bilanz ganz einfach in Goldmark aufstellen würde oder richtiger, wenn man alle Papierwerte der Bilanz durch den gegenwärtigen Entwertungsfaktor (25 bis 30) dividieren würde. Damit kommt man aber nicht so einfach zum Ziel, da die Bilanz Werte der verschiedensten Entwertungsperioden enthält. Ein Werk, das vor dem Kriege erschienen, von dem heute noch gangbare Vorräte vorhanden sind, ist vielleicht ein reiner Goldwert; ein Werk, das erst im Frühjahr 1922 entstand, ein reiner Papierwert, für den der Entwertungsfaktor zuwenden wäre. Wir würden dieses Werk nur mit dem 25. bis 30. Teil des sich sonst ergebenden Papiermarkbetrages als Wert einsetzen. Wie steht es nun aber mit den Werken, die 1916, 1917, 1918, 1919, 1920 und 1921 zu den stets sich erhöhenden Herstellungskosten hergestellt wurden? Theoretisch könnte man auch die Entwertungsfaktoren berechnen, die Umrechnung wäre eine mühselige Arbeit, aber schließlich doch nur eine Frage ausreichender Sitzfleisch. Wenn es mit derlei Umrechnungen getan werden könnte, so würde die Sache an sich recht einfach sein, aber noch ganz andere Momente berühren das Problem. Ich möchte hier nur auf die Kreditfrage hinweisen. Ein Buchdrucker hat für einen Verleger ein Werk Anfang 1918 in Angriff genommen, Satzpreis pro Bogen 50.— M. Der letzte Bogen wird 1920 gesetzt, Preis etwa 100.— M. Das Werk wird im Sommer ausgedruckt und im

Herbst 1920 bezahlt. Der Buchdrucker berechnet nun die Preise, die gültig waren während der Zeit, in der die einzelnen Arbeiten vorgenommen wurden, nicht etwa die Preise, die im Herbst 1920 für eine gleichwertige Herstellung zu zahlen gewesen wären. Wie will der Verleger nun zum Ausdruck bringen, daß er Leistungen auf der Wertgrundlage von 1918 bezahlt mit Geld der Wertgrundlage 1920? Wer Kredit genießt, hat wegen der Geldentwertung, der er zum Teil wenigstens begegnen kann, große Vorteile; er zahlt praktisch durch die Geldentwertung zurück. Hierfür nur ein drastisches Beispiel: Ein Bauer besaß vor dem Kriege auf seinem Anwesen Hypothekenschulden in einer Höhe, daß er oft nicht wußte, wie er die Zinsen zahlen sollte; eine Kündigung der Hypothek wäre sein Untergang gewesen, wenn es nicht gelang, anderweitig eine neue Hypothekenschuld aufzunehmen. Heute genügt der Verkauf von wenigem Vieh zur Schuldtilgung, falls die Hypotheken nicht schon längst aus dem laufenden Ertrag zurückgezahlt sind.

Diesem Geldentwertungsgewinn bei der Kreditnahme stehen andererseits wieder Verluste bei der Kreditgewährung gegenüber, denn der Sortimenter zahlt zum Teil auch mittels der Geldentwertung. Ein Verleger hat zum Beispiel im Oktober auf Quartaalkonto an einen Sortimenter ein Werk zum Ladenpreis von 200 M und zum Nettopreis von 120 M geliefert. Der Sortimenter zahlt im Januar, also zu einer Zeit, in der wegen der fortgeschrittenen Geldentwertung der Ladenpreis dieses Buches 300 M und der Nettopreis 180 M beträgt. Da der Sortimenter aber nur 120 M zahlt, so bezahlt er nur zwei Drittel seiner wirtschaftlichen Schuld. Ich will hiermit nicht behaupten, daß dem Sortimenter dieser Vorteil tatsächlich zufließt, er hat das Buch zu 200 M verkauft und erhält Zahlung vielleicht erst im April, wenn der Ladenpreis auf nummehr 400 M gestiegen ist.

Zur praktischen Belegung des Kreditproblems möchte ich noch auf einen großen Münchener Verlag hinweisen. Hier beliefen sich einmal die Außenstände für Sendungen »Betrag sende sofort nach Erhalt ein!« auf rund 800 000 M, von denen etwa 200 000 M berechtigt gewesen wären, da mit gewissen Zeitabständen selbstverständlich gerechnet werden muß. Die fehlenden 600 000 M bedeuteten nun aber, daß der Verleger sich nicht derartig mit Papier eindecken konnte, als er es sonst getan haben würde und jetzt tat, und dieses Nichteindecken bedeutete wegen der Papierpreissteigerung einen Verlust von über 1 Million Mark. Dieses Kreditproblem ist also nicht etwa eine praktisch bedeutungslose Finesse.

Ferner müßte man auch die meist vorliegende Tatsache des viel schnelleren Umsatzes des Eigenkapitals berücksichtigen und ferner die Tatsache, daß aus diesem Grunde wiederum der Unkostenaufwand im Verhältnis zum Umsatz meist gesunken ist, auch wenn die Unkosten selbst gestiegen sind.

Diese wenigen Andeutungen mögen genügend darlegen, daß das Problem wirtschaftlicher Betriebsbilanzen sich durchaus nicht in einer schematischen Umrechnung von Papiermarkwerten erschöpft. Eine derartige Schemaumrechnung würde das gleiche Zerrbild unserer wahren Wirtschaftlichkeit ablegen wie unsere heutigen Geldebilanzen, die der Geldentwertung nicht Rechnung tragen. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß wir heute von einer wirklich befriedigenden Lösung des bilanziellen Geldentwertungsproblems noch recht weit entfernt sind; daß wir aber zu einer wirklich einfachen, von jedermann leicht anwendbaren Lösung gelangen, halte ich für ausgeschlossen.

*) Walter Wahlberg: Bilanztechnik und Bewertung bei schwankender Währung. Leipzig 1920, G. A. Gloeckner.